

„Ich führe ein wunderbares Leben“

Michael Högl, im Allgemeinen „Michi“ genannt, ist ein Musikerkind, sein Vater war ein bekannter Münchner Bandleader. Im Formationstanzsport hat er sich einen Namen als „der Musikproduzent“ schlechthin gemacht. Grund genug für den Tanzspiegel, den Musiker, Bandleader und Musikproduzenten einmal näher kennenzulernen.

Michi Högl, selbst Musiker, Sänger, Bandleader und Musikproduzent, ist seit Jahren fester Bestandteil der Formationszene geworden. Foto: privat



In welchem Alter hast du die Musik für dich entdeckt?

Ich mache seit meinem fünften Lebensjahr Musik. Seit meinem achten Lebensjahr spiele ich Gitarre und Keyboard und im Alter von neun Jahren habe ich angefangen, Mischpulte zu bauen und hatte irgendwann in meinem Kinderzimmer bis zu 22 Lautsprecher mit selbst zusammengeschaubten Pulten. Nach der mittleren Reife ergriff ich mit 16 Jahren die Chance, als Lehrling in das größte Studio Münchens zu gehen. Mit etwas Glück bekam ich dort die Gelegenheit, bereits nach einem Dreivierteljahr die ersten Produktionen am Pult zu erstellen. Nach der üblichen Zeit als Kaffeebringer, Kabelaufroller und Regieraum-Aufräumer wurde mein Talent entdeckt.

Wie ging es nach der Lehre für dich weiter?

Ich habe schon währenddessen immer komponiert, Musik war von Anfang an mein Leben. Deswegen bin ich auch gegen den Willen meiner Eltern ins Studio gegangen und habe das Abitur nicht mehr gemacht. Mit relativ viel Glück hatte ich die Chance, als Toningenieur mit Supertramp, Falco und Peter Maffay zu arbeiten. Ich durfte internationale Künstler in der Produktion und als Toningenieur am Mischpult begleiten. Mit „Mensch aus Glas“ war meine erste Eigenkomposition sehr erfolgreich: In der Endauswahl zum Grand Prix de la Chanson (heute: Eurovision Song Contest) habe ich damit sogar Ralph Siegel geschlagen. *(lacht)* Ich habe für mich entdeckt, dass mir Produzieren liegt und Spaß macht, habe dann sehr viele Werbemusiken komponiert und teilweise auch die Werbespots gemacht. Dafür habe ich sogar einige Preise gewonnen. Meine erfolgreichsten Filmmusiken sind zum Beispiel für die beiden „Männerherzen“-Filme gewesen, die wurden bei mir im Studio produziert, ebenso wie die Filmmusik von „Willkommen bei den Hartmanns“.

Und wie kamst du zum Formations-tanzsport? Oder der zu dir?

Es ergab sich die Möglichkeit, Musik für Tanz in Form von Formationsmusiken zu erstellen. Das hat mir sehr viel Spaß gemacht. Es gab viele Missverständnisse zwischen den Musikproduzenten und den Tänzern und den Trainern. Mir war klar, was die Tänzer wollen und wie man das den Musikern sagen kann. Mich interessiert der Tanzsport sehr, obwohl ich selbst kein guter Tänzer



Die Arrangeure übertragen die Wünsche der Trainer und Choreographen in Noten für jedes einzelne Instrument, das eingespielt werden soll.
Foto: Tobias Devooght

bin. Aber es ist eine wunderschöne Sache, Musik zu produzieren, die nicht im Studio am Computer entsteht, sondern wirklich von Musikern eingespielt und neu arrangiert wird. Außerdem habe ich auf der Deutschen Meisterschaft Standard, der Europameisterschaft Profi Standard, der Weltmeisterschaft in Wien und auch auf großen Meisterschaften in den lateinamerikanischen Tänzen live mit meiner Band gespielt.

Du bist Musikproduzent und Musiker/ Bandleader, wie viele Formationsmusiken kommen da noch jährlich für dich hinzu?

Das sind rund zehn Formationsmusiken pro Jahr, dazu mit der Band 60–80 Auftritte, das heißt also schon, ich verbringe rund ein Drittel meiner Zeit mit Tänzern.

Welche Instrumente spielst du selbst?

Ich spiele Gitarre, Keyboards, Perkussionsinstrumente... Beim letzten Gig ist unser Drummer weggegangen, weil er dachte, es sei schon Pause, dann mussten wir aber noch weitermachen und da habe ich mich ans Schlagzeug gesetzt und das ging auch. *(lacht)* Mein Hauptinstrument allerdings ist die Stimme.

In welcher Stimmlage singst du?

Von ganz tiefem Bass bis Bee Gees, ich habe einen sehr großen Stimmumfang.

Was macht für dich die Arbeit mit Formationstrainern und -tänzern bzw. mit den Musikproduktionen für Formationen besonders?

Vom ersten Kontakt an, bei dem man sich überlegt: „Was macht man für eine Musik und was passt auf welche Musik?“, „Wie könnte man die tanzsportadäquat umsetzen?“ bis zur Endmischung im Studio ist es für mich schön, dass man immer an der Quelle ist und die ganze Zeit über ganz nah mit den Tänzern und Trainern zusammen ist; das gefällt mir sehr. Letztendlich geht's nicht darum, ob es ein Hit wird, sondern es geht vielmehr darum, ob es beim Tanzsport ein Hit wird. Das reizt mich und macht mir unglaublich viel Freude. Außerdem ist es für uns von der Produktionsseite her eine richtig große Nummer. Es ist also nicht so, dass wir das mit links machen.

Du hast vor über 15 Jahren angefangen, Formationsmusiken zu produzieren. Weißt du noch, welches deine ersten Standard- und Lateinformationsmusiken waren?

Meine erste Lateinmusik war für Horst Beer, die „Miami Latin Stars“. Und in dem Jahr kam auch Roberto Albanese mit „Robbie Williams“. In Standard war es die „Celine Dion“ mit Rüdiger Knaack.

>>



Das „Herzstück“ bei der Musikerstellung ist Högl's Mac und die Software Logic Studio.



Jeder Ton, der aus dem Studio nebenan kommt, wird im Regieraum auf einem eigenen Kanal abgemischt. Fotos: Tobias Devooght

Gibt es eine Musik, die du bis heute als besonders gelungen bezeichnen würdest oder die du dir auch privat gerne nochmal anhörst?

Letztlich ist eine der erfolgreichsten Musiken die „Rocky“ in Latein und die „Immortality“ in Standard, aber ich höre mir jede Musik immer noch gerne an. Wobei ich heute das eine oder andere gerne noch verändern wollen würde und ich würde es gerne noch einmal mischen, aber die eine Lieblingsmusik habe ich nicht. Eine Musik, die mir immer noch sehr präsent ist und bei der ich leider nie verstanden habe, warum sie letztlich nicht sehr erfolgreich war, ist Velbert mit „Ethno“. Und klar, bei „Rocky“ habe ich selbst gesungen – bei „Ethno“ übrigens auch sehr viel, auch den afrikanischen Chor (*lacht*). Da konnte ich mal mein Stimmvolumen einbringen, von ganz tief bis ganz hoch. (*lacht*)

Formationstrainer sind ja auch Künstler und haben einen sehr hohen Anspruch, an sich selbst und auch an ihre Kooperationspartner. Gab es schon einmal die Situation, dass du einem Trainer gesagt hast: „Nein, das lehne ich ab“ oder „Das geht so nicht“ oder dass du sonst irgendwie ein Veto aussprechen musstest?

Ja, das gab es durchaus. Ich habe einmal ein ganzes Thema abgelehnt, weil ich natürlich der Mannschaft und den Trainern gegenüber eine Verantwortung habe. Wenn das Grundmaterial an Musik nicht dem entspricht, was man wirklich gut verarbeiten kann, halte ich das für meine Aufgabe, dass ich das sage und ablehne. Ich habe nicht nur ein einmal ein Thema komplett abgelehnt, ich habe auch bei namhaften Trainern gesagt: „Pass auf, wenn ich dieses % Stück auf ¼ bringe, dann verliert dieses Stück seinen Charme und den Spirit.“

Du sagtest eben, du würdest heute einiges anders mischen. Siehst du als Musikproduzent und mit deiner langjährigen Erfahrung im Formations-tanzsport Veränderungen oder nimmst du wahr, dass sich der Formationstanzsport in den letzten 15 Jahren verändert hat und wenn ja, wie?

Ja, er hat sich komplett verändert. So wie sich die ganze Musik in der Welt verändert hat. Glücklicherweise hat sich die Musik für Tanzsport nicht ganz so krass verändert, wie es in der Welt musikalisch zugeht. Die Musik ist ja auch ein Spiegel der

Gesellschaft. Die Musik wurde – natürlich nur zum Teil – rudimentärer und eigentlich weniger interessant. Es gibt heute durchaus Musiken in den Charts, wenn du die vor 20 oder auch vor zehn Jahren gebracht hättest, da hätte jeder gesagt, was willst du denn damit? Das ist zu einfach, zu rudimentär und trivial. Insofern hat sich im Tanzsport, der sich an zeitgemäßer, populärer Musik orientiert, auch etwas verändert. Aber glücklicherweise erkennen fast alle Tanztrainer, dass es von der musikalischen Seite um Emotionen geht. Und Emotionen lassen sich schwer mit komplett rudimentärer, trivialer Musik erzeugen. Für mich geht es darum, welche Emotionen bringt mir die Musik? Wenn sie Emotionen vermittelt, ist es mir egal, ob sie zehn oder drei Harmonien hat, dann hat sie ihr Ziel erreicht. Das ist für mich ganz wichtig, das wiederzubringen in Formationsmusiken. Wenn das nicht rüberkommt, habe ich es nicht gut gemacht. Dazu gehört natürlich auch ganz extrem, welche Sängerin und welcher Sänger welchen Titel wie singt. Ich glaube, dass es im Formationstanzsport nie so viele verschiedene Stimmen gab wie es heutzutage der Fall ist. Ich bin immer auf der Suche nach neuen Stimmen, die nicht so bekannt sind im Tanzsport und die dem Song und der Emotion, die der Song transportieren muss, gerecht werden.

Du hast ein großes Netzwerk, aus dem du schöpfst, bestehend aus Vocal Coaches, Musikern von der Philharmonie oder der Symphonie, vom Fernsehen und Rundfunk. Wie hast du dir das aufgebaut und wie pflegst du dieses Netzwerk?

Grundsätzlich muss man im Studio immer die besten nehmen, die man kriegt. Egal welcher Song und welche Musik, man muss die besten Musiker nehmen, die man kennt. Ich habe das Glück, dass ich diese Leute kenne. Dieses Netzwerk gibt es seit meinem 16. Lebensjahr. München war einmal eine Stadt, in der ganz viel internationale Musik aufgenommen wurde, und dann baut sich das über die Jahre auf. Ich pflege es insofern, als dass ich mit den Leuten kommuniziere und die sind letztlich alle gerne bei mir im Studio. Allerdings gibt es auch sehr, sehr gute Leute, mit denen ich nicht arbeite, weil mein Studio eine egozentrikerfreie Zone ist. Darauf lege ich ganz großen Wert. Eine Musikerin oder ein Musiker, der involviert wird, ist ein Teil des Projekts und gibt einen Teil von seiner Schwingung ab. Und wenn diese Schwingung nicht dem entspricht, was wir wollen, also das

Produktionsteam – bestehend aus dem Trainerteam, meiner Wenigkeit und dem Arrangeur – dann ist es nicht gut. Denn ich bringe mein Herzblut da hinein.

Deine Musiken leben davon, dass sie nicht aus der Retorte kommen, also nicht aus dem Computer, sondern dass sie von echten Musikern und echten Sängern im Studio eingespielt und eingesungen werden. Was macht für dich einen guten Studiomusiker oder einen guten Studiosänger aus? Welche Anforderungen stellst du da?

Das ist sehr unterschiedlich. Bei einem Menschen, der Schlagzeug und eventuell auch Percussion spielt, da geht es um ganz viel Studioroutine und darum, dass er natürlich auch da die Emotion rüberbringt. Grundvoraussetzung ist natürlich komplett „in time“ zu spielen, das heißt der Schlagzeuger bekommt einen Klick im Ohr und da muss er drauf, da darf es keine Abweichungen geben. Das muss er können. Da gibt es einen, das ist der Obermeister, das ist der Thomas Simmerl. Ich kenne keinen einzigen Schlagzeuger in Europa, der diese Fähigkeit so hat wie der Thomas, die Formationsmusiken so cool und präzise zu spielen, wie er das kann. Er ist darüber hinaus auch noch ein wunderbarer Percussionist. Normalerweise ist ein Schlagzeuger nicht zwingend jemand, der auch Percussion spielt, aber er kann eben beides. Zwischen uns gibt es über die Jahre ein unglaubliches Selbstverständnis. Davon abgesehen sind wir auch wirklich sehr gute Freunde.

Es beginnt also bei einer Musikproduktion mit den rhythmusgebenden Instrumenten. Wie geht es danach weiter?

Zumindest in Latein reden wir auch von zum Beispiel Streichern und Bläsern. Da gibt es eine erste Garde und die ist perfekt. Und die zweite ist es schon nicht mehr. Alle sind sehr gute Musiker, und trotzdem gibt es eben die erste Garde und das sind Leute, die deutschlandweit spielen. Und bei den Streichern ist es so, dass ich selbst von den wunderbaren Münchner Musikern auswähle und nur die besten nehme. Und wir haben wirklich gute, die Philharmoniker, die Symphoniker, das Rundfunkorchester ... und da gibt es einen Mann, der heißt Winfried „Winnie“ Grabe. Er ist derjenige, der das mit mir zusammenstellt und auf den ich mich immer zu hundert Prozent verlassen kann, das ist immer eine tolle Zusammenarbeit.

**Was unterscheidet denn bei einem Streicher oder Bläser den Studio-
musiker vom Orchestermusiker?**

Im Studio braucht es grundsätzlich noch mehr Disziplin, weil die Aufnahme eine Konserve ist. Der Musiker muss bereit sein, alles zu geben, was er überhaupt kann. Alle, die wir als Musiker im Studio arbeiten, sind immer am Rande unserer Leistungsfähigkeit. Das bedarf natürlich einer gehörigen Selbstdisziplin. In dem Moment, in dem der rote Knopf für die Aufnahme gedrückt wird, das abzuliefern, was gefordert ist, muss für eine Konserve immer noch viel, viel besser sein, weil die Live-Atmosphäre ja fehlt. Wenn ich ein Orchester sehe und es spielen 30 Streicher, dann ist das eine wunderbare Geschichte und ich bin beeindruckt, auch von der Kulisse und dem Ambiente. Alles das fehlt aber im Studio. Alle Musiker, die im Studio diese Qualität abliefern, müssen ihr Leben lang geübt haben. Deswegen hole ich immer einen anderen Gitarristen und spiele selten die Gitarren selbst. *(lacht)*

Dann fehlt außer bei rein instrumentalen Stücken noch der Gesang ...

Bei den Sängerinnen und Sängern ist es schon so, da geht es um die Stimmfarbe, da geht es ganz stark – mehr als bei allen anderen – um die Emotion, die rüberkommt. Und da kann es durchaus sein, dass ganz junge Sängerinnen und Sänger kommen, weil ich die Emotion will. Dass dafür eine hohe Begabung da sein muss, das ist ja sowieso klar.

Gibt es etwas, das du kritisch siehst beim Tanzsport oder in der Zusammenarbeit mit Trainern?

In der Zusammenarbeit gar nicht. Schön ist, dass man sich immer wieder drauf einstellen muss und kann und meine Empathie mit einbringen. Die einzige Kritik, die ich am Tanzsport habe, und das liegt in der Natur der Sache, ist – und ich komme vom Reitsport, vom Dressurreiten und Voltigieren – da geht es genau wie beim Tanzsport auch um eine relativ subjektive Beurteilung. Da habe ich mich schon öfter gefragt, ob die Verteilung der Ränge bei der Siegerehrung die richtige war. Das ist aber alles. Musikalisch oder von der Musikproduktion habe ich keine Kritik, weil ich es einfach schön finde, dass ich da bei bin.

Gibt es ein Projekt, das du gerne noch umsetzen würdest? Irgendetwas, was noch nicht ganz ausgegoren ist oder ein stiller Herzenswunsch von dir?

Im Tanzsport reizt mich jede Form von musikalisch Hochwertigem und da gäbe es durchaus noch Dinge. Und was mich privat anbelangt, bin ich gerade an einem Projekt dran, bei dem ich meine kreative Seele verwirklichen möchte. Ob das dann erfolgreich wird oder nicht, interessiert mich komplett sekundär. Da geht es um meinen Seelenfrieden. Für Kreative ist es immer das Schönste, seine ganze kreative Arbeit zu verwirklichen.

Mit welchem Musiker oder Sänger, weiblich oder männlich, die du noch nicht kennst, würdest du mal gerne zusammenarbeiten?

Da gibt es ein paar und die sind in der großen Welt. Es gibt Sängerinnen und Sänger, die sind unglaublich, und ich gehe nicht davon aus, dass ich die jemals vor meinem Mikrophon haben werde, aber da reden wir von Barbra Streisand, Celine Dion, Beyoncé und bei den Herren ist Tom Jones einer der allerbesten Sänger, Bryan Adams hat eine wunderschöne Stimme, Lionel Richie und viele andere.

An Studiomusiker werden höchste Anforderungen gestellt, nur die besten Durchgänge schaffen es in die „Konserve“.
Foto: Tobias Devoight

Was hast du denn für Hobbys abseits von Musik? Womit entspannst du?

Ich habe das wunderbare Glück, dass ich bis auf Motorrad fahren, was mich immer noch fasziniert, keine anderen Hobbys habe außer Musik zu machen. Und mir fehlt nichts.

Du hattest das Glück, dein Hobby zum Beruf zu machen und siehst das auch ein Stück weit als Berufung?

Ja, genau. Ich liebe das, was ich tue. Es spornt mich an, bei jeder Produktion aufs Neue. Ob das eine kleine Band ist, die zu mir ins Studio kommt und ihr erstes eigenes Album macht, oder ob es die Weltmeisterschaft im Formationstanz oder ein großer Star ist, ich bin immer voll dabei, weil ich es einfach liebe. Selbst wenn ich nur mit meiner Band eine Hochzeit spiele, dann mit dem Bewusstsein, dass das der Tag ist für meine Gäste. Wobei da natürlich immer viel dazugehört an Organisation und Technik ... Eine Liveband ist komplett abhängig von dem Tontechniker, der sie betreut. Das kann gut oder schlecht sein, aber auch da habe ich glücklicherweise jemanden gefunden, mit dem ich phantastisch zusammenarbeiten kann. Eigentlich führe ich ein wunderbares Leben ... *(lacht)*

Das lassen wir genauso stehen. Vielen Dank für das Gespräch!

Das Interview führte
Daniel Reichling

